

Antiker Schmuck: Kunsthandwerk als Ausdruck religiöser Vorstellungen

Ellen Rehm, Karlsruhe

Das Leitthema der Tagung "Kunst — Religion — Technik" möchte ich auf die Gattung des altorientalischen Schmucks anwenden, dessen Funktionsaspekte hier stellvertretend durch den der Achämenidenzeit präsentiert werden. Hier — wie auch in anderen Epochen des alten Vorderasiens — entstanden z. T. durch hochentwickelte Goldschmiedetechnik in der Kleinkunstgattung Schmuck Kunstwerke mit religiösem Charakter.

Einleitend soll der Zeitraum kurz vorgestellt werden. Das achämenidische Reich bildete das letzte orientalische Imperium. Die achämenidischen Perser siedelten im Süden des Iran, wo die Palastanlage in Persepolis die Residenz bildete. 550 v. Chr. wurde es durch Kyros II., den Großen, gegründet und erlangte unter Darius I., dem Großen, der 521 v. Chr. die Macht übernahm, die größte Ausdehnung. Diese reichte von Nordindien bis Kleinasien und von Thrakien bis nach Ägypten. 30 Länder nennt Darius stolz in seinen Annalen, die er in den Felsen von Bisutun, an der Handelsroute Hamadan - Babylon gelegen, in Altpersisch, Neubabylonisch und Elamisch schlagen ließ. Diese Inschrift bildet später den Ausgang zur Entzifferung der Keilschrift. Der Untergang der Großmacht wurde durch Alexander den Großen herbeigeführt, der 333 v. Chr. in der Schlacht von Issos das Heer unter Darius III. besiegte und schließlich 330 v. Chr. in Gaugamela bei Mossul vernichtend schlug.

Der Schmuck aus dieser Epoche ⁽¹⁾ ist zum einen von Darstellungen bekannt, hier sind besonders die Ziegelreliefs in Susa und die Steinreliefs in Persepolis zu nennen. Weitere Nachweise erhält man durch historische Quellen, so z. B. durch Herodot ⁽²⁾, Xenophon ⁽³⁾, Athenaios ⁽⁴⁾ oder Curtius Rufus ⁽⁵⁾. Die Objekte selbst, ob aus Grabungen oder aus dem Kunsthandel, bilden die dritte Gruppe. Auf Probleme, welche der Kunsthandel birgt, wird hier ebenso wenig eingegangen wie auf die Stilkriterien oder die Datierungsschwierigkeiten innerhalb des Corpus. Hingegen soll anhand von einigen Beispielen versucht werden, die Bedeutung des Schmuckes für die damaligen Besitzer zu erläutern.

Auf die allgemeinen Funktionen von Schmuck soll an dieser Stelle hingewiesen werden. So entsprach er sicherlich immer einem Schmuckbedürfnis, hatte einen repräsentativen Charakter durch kunstfertige Herstellung und Material und könnte eventuell als Rangabzeichen ⁽⁶⁾ gedient haben. Für letztes haben wir leider keine Hinweise; die These wird aber dadurch unterstützt, daß Xenophon in seiner *Cyropädia* (VIII,ii,8) beschreibt, wie Arm- und Halsreifen vom König selbst verschenkt werden. Auch bildeten die Objekte — in

-
- (1) Die hier vorgestellten Ergebnisse entstammen meinem Buch: *Der Schmuck der Achämeniden, Altertumskunde des Vorderen Orients Bd. 2*, Münster 1992. Die in den folgenden Anmerkungen benutzten Abkürzungen erklären sich folgenderweise: A=Armreif, B=Fußreif, C=Halsschmuck, D=Perle, E=Anhänger, F=Ohrring, G=Diadem, H=Applikation, J=Fibel, K=Nadel, L=Gürtel. In dem oben genannten Buch sind fast alle Beispiele abgebildet.
 - (2) IX,80: Die Helioten sammeln im persischen Lager Kostbarkeiten, u. a. Schmuck, ein; VIII,113: Die persischen Soldaten des Xerxes werden vorgestellt; III,20: Geschenkvergabe durch Kambyses.
 - (3) *Cyropaedia* I,iii,2: Beschreibung der persischen Tracht; VIII,ii,8: Kyros als großzügiger Herrscher verschenkt kostbaren Schmuck an seine Untertanen.
 - (4) 12,525c: Beschreibung der mit Goldplättchen besetzten Mäntel.
 - (5) *Alexanderbiographie* III,7: Beschreibung des Aufzugs der Perser; III,28: Plünderung des persischen Lagers.
 - (6) Hier gibt es allerdings keinen Hinweis, der die These untermauern könnte, da die Reliefdarstellungen zu indifferent sind und schriftliche Hinweise fehlen.

vergrößertem Maßstab — Tribut- oder Weihegaben ⁽⁷⁾.

Die Motive, deren Repertoire deutlich eingegrenzt ist, sind das hier zu untersuchende Phänomen, da diese dem Schmuck die Funktion eines Amuletts (Übel abwehrend) oder eines Talismans (Gutes herbeisehnend) gegeben haben.

Viele der Motive sind aber nicht nur auf den Schmuck begrenzt, sondern treten — in der Kleinkunst — auch gerade bei Waffen auf ⁽⁸⁾.

Anhand einiger Objekte möchte ich nun diese Motive vorstellen und versuchen zu erklären, warum gerade sie für den Schmuck ausgewählt worden sind.

Was wissen wir über die Motive, welche Quellen können uns Auskunft geben? Da leider keine schriftlichen Hinweise seitens der Achämeniden selber existieren — bekanntlich der offiziellen, meist in Stein gehauenen Königsinschriften —, habe ich den Weg gewählt, die Motive im Sinne der altorientalischen Tradition zu interpretieren. Die achämenidischen Perser, sicher als indoeuropäische, neu an die Macht gelangte Volksgruppe teilweise anderen Traditionen verhaftet, haben sich in vielen Bereichen sehr aufgeschlossen dem von den Semiten geprägten, altorientalischen Weltbild angepaßt. Hinzu kommt, daß viele Deutungen so allgemeiner Natur sind, daß sie auch den Achämeniden vorher bekannt gewesen sein dürften.

Das Motiv **Löwe** ⁽⁹⁾ (*Abb. 1*) war ein im Orient zu allen Zeiten übliches Symbol für Macht, Kraft und Stärke. Als Raubtier bedrohte dieser die Herde, sein furchterregender Aspekt konnte aber andererseits auch als Apotropaion zum Schutz der Menschen eingesetzt werden. Bereits aus der Zeit um 3000 v. Chr. existieren Bilder des den Löwen

(7) G. Walser, Persepolis. Die Königspfalz des Darius, Tübingen 1980, Abb. 20, Abb. 22.

(8) Z. B. ein Akinakesgriff aus dem Kurgan aus Čertomlyk, der eindeutig achämenidisch ist: Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage, München 1984, Nr. 54. Als Reliefdarstellung, vgl. Walser (Anm. 7), Abb. 55.

(9) Rehm (Anm. 1): A.33-A.47, C.5-C.8, D.17.b, E.69-E.71, F.107-F.108, L.1.

bezwingenden Königs⁽¹⁰⁾, dieser Topos blieb in der Kultur des Alten Orients durch Jahrtausende bestehen und fand in den Löwenjagdszenen der neuassyrischen Reliefs von Assurnasirpal II. oder Assurbanipal seinen Höhepunkt⁽¹¹⁾. Gerade die Bilder des 1. vorchristlichen Jahrtausends verdeutlichen das alleinige Recht des Königs, das mächtige Tier zu erlegen⁽¹²⁾. Diese mesopotamische Vorstellung floß in die Kultur der Perser ein, wie man anhand von Rollsiegeln und Reliefs, die den Löwen bezwingenden König zeigen, nachweisen kann⁽¹³⁾. Mit der Verwendung des Motivs Löwe beim Schmuck wird man sich die (königliche) Stärke des Tieres herbeigewünscht haben, um so im Kampf für den Gegner gut gerüstet zu sein. Unterstützung erfährt die These dadurch, daß auch Waffen mit Löwen geschmückt sind⁽¹⁴⁾. Abwehrend wirkten Löwen bekanntlicherweise bereits in vergangenen Zeiten als Torhüter an Stadttoren⁽¹⁵⁾, an Tempeln⁽¹⁶⁾ und Palästen⁽¹⁷⁾.

Durch das Tragen eines mit dem Motiv Eber⁽¹⁸⁾ (Abb. 2) besetzten Schmuckobjektes wird man sich in ähnlicher Weise Stärke

(10) Löwenjagdstele aus Uruk: W. Orthmann, *Der Alte Orient, Propyläen Kunstgeschichte* Bd. 14, Berlin 1975, Abb. 68.

(11) W. Orthmann (Anm. 10), Abb. 205 und Abb. 242-245.

(12) Die Tiere werden dem König zugetrieben oder werden in Holzkisten zu ihm transportiert: R. D. Barnett/A. Lorenzini, *Assyrische Skulpturen im Britischen Museum*, Recklinghausen 1975, Abb. 121.

(13) In der Glyptik: J. Boardman, *Pyramidal Stamp Seals in the Persian*, in: *Iran* 8 (1970), S. 19ff. Nr. 84, 86, 107, 108, 110; L. Legrain, *The Culture of the Babylonians from their Seals in the Collection of the Museum*, Publications of the Babylonian Section, Philadelphia 1925, Tf. LVI, Nr. 902, 905, 908. Relief: Walser (Anm. 7), Abb. 91

(14) E. A. Braun-Holzinger, *Granatapfel*, *Reallexikon der Assyriologie*, Bd. 7, S. 89 B. §2b.

(15) Z. B. im hethitischen Hattuša (Bogazköy): Orthmann (Anm. 10), Abb. 336. Für weitere Belege vgl.: W. Heimpel, *Löwe*, in: *Reallexikon der Assyriologie*, Bd. 7, S. 82 §4.

(16) Vgl. in der babylonischen Stadt Šaduppum (Tell Harmal): Orthmann (Anm. 10), Abb. 167. S. auch für weitere Belege Heimpel (Anm. 15).

(17) Orthmann (Anm. 10), Abb. 174. Für weitere Beispiele s. Heimpel (Anm. 15).

(18) Rehm (Anm. 1): E.72, H.55.

und Kraft versprochen haben. Diese Deutung ist für Alt-Iran insofern nachgewiesen, als der Vergleich von Wildschweinen und starken Männern vorgenommen wird⁽¹⁹⁾. So wird dem Mederkönig Astyages bei einem Bankett ein Sänger zugeführt, der ihm verkündet, ein großes Tier, kühner als ein Eber, sei im Sumpf losgelassen worden. Als Astyages nachfragt, wer damit gemeint sei, wird ihm zu Antwort gegeben: "*Kyros, der Perser*"⁽²⁰⁾. Dieser zerstörte bekannterweise durch den Sieg über Astyages dann das Mederreich. Darstellungen auf achämenidischen Rollsiegeln haben ebenfalls die Eberjagd zum Thema⁽²¹⁾. Als Beleg für die jüngere Zeit sei die Beschreibung des Ebers in Mithra-Yašt (70.71) als Tier mit scharfen Hauern und metallenen Füßen erwähnt. Als königliches Jagdtier findet man ihn auch auf dem sāsānidischen Relief von Toq-i Bostan⁽²²⁾.

Das Motiv **Stier**⁽²³⁾ (Abb. 3) ist ebenfalls in sehr vielen Kulturbereichen seit Beginn der Darstellungen als Leittier der Herde sowie für die Fortpflanzung wichtig und galt immer als Abbild der Stärke.

Widder⁽²⁴⁾ (Abb. 4) werden für ähnliche Funktionen gedient haben: Im Leben und im Kampf wird man sich die Kräfte, die Stärke und die Männlichkeit dieser Tiere herbeigesehnt haben.

Ein anderer Ansatz ist für das Motiv **Kalb**⁽²⁵⁾ (Abb. 5) zu verzeichnen, das sich nur bei den Arm- und Fußreifen findet. Letzteres sei besonders betont, denn m. W. ist es das erste und zugleich letzte Mal, daß im Alten Orient Fußreifen als Bedeutungsträger auftreten. Indem man diese Schmuckstücke trug, begab man sich in die Position eines Kälbchen gegenüber einer Mutterkuh oder man ordnete sich dem Führer einer Herde unter; im übertragenen Sinne bedeutet das, sich

(19) Xenophon, *Cyropaedia* I,iv,11: "...die Wildschweine aber stürmten an, wie man es von tapferen Männern erzählt; ...".

(20) Deinon bei Athenaios, 14,633e.

(21) A. Moortgat, *Vorderasiatische Rollsiegel. Ein Beitrag zur Geschichte der Steinschneidekunst*, Berlin 1988³, Nrn. 769, 772, 773.

(22) R. Ghirshman, *Iran. Parther und Sassaniden*, München 1962, Abb. 236.

(23) Rehm (Anm. 1): A.85, A.112, D.17.a, K.28.

(24) Rehm (Anm. 1): A.48-A.62, B.8.

(25) Rehm (Anm. 1): A.32, A.63-A.84, A.113, B.9-B.29.

einer Gottheit oder einem Herrscher zu untergeben. Die Verbreitung des Motives durch die Metallkunst — so z. B. bis nach Trichtingen — ist von H.-G. Buchholz erarbeitet worden⁽²⁶⁾, Belege für das Akkadische oder Sumerische sind hinreichend bekannt, so auch durch den Namen des Bur-^dSin (*"Kalb des Sin [des Mondgottes]"*)⁽²⁷⁾. Letztendlich ist das Ziel dasselbe wie bei den vorhergegangenen Motiven: Die Sicherheit beinhaltet auch die Stärke.

Einen anderen Ausgangspunkt bieten **Glocken**⁽²⁸⁾, die in Miniaturform — zumeist aus Gold — als Anhänger dienten (*Abb. 6*). Ihre Vorbilder waren Pferdeglocken, deren Vielfalt in ihrem Ursprungsgebiet Kaukasus, Nordwest-Iran und Urartu am größten war. Ihr Klang sollte die bösen Geister verjagen. Sie wurden aber auch — in Schmuckform — bei der Bitte um Leben erwähnt. So wird im Exodus 28,33f. die Kleidung des Hohepriesters beschrieben, der an seinem Gewandsaum Anhänger abwechselnd in Form von Granatäpfeln und Glocken trägt, damit man ihn höre, wenn er in dem Heiligtum vor den Herrn tritt, denn *"sonst müsse er sterben"*.

Das **Mischwesen**repertoire, das bei den Achämeniden verwendet wurde, hatte seinen Ursprung in Mesopotamien. Dort galten die Wesen als im Grunde böse Gestalten, denen aber nach der Bezwingung durch den König, einen Helden oder eine göttliche Person apotropäische Wirkung zugesprochen wurde. Diese Deutung ist auch auf den iranischen Raum zu erweitern, eine Verbindung zum Mazdäismus oder Zoroastrismus ist m. E. nicht gegeben. Mit der Übernahme der Motive wie **Löwengreif**⁽²⁹⁾ (*Abb. 7*), **Vogelgreif**⁽³⁰⁾ (*Abb. 8*), **Sphinx**⁽³¹⁾ usw. aus Mesopotamien wurde auch die übelabwehrende Funktion transferiert. Durch das Tragen von Schmuck in Form von

(26) Ein Votivring aus einem Eisenkern mit Silber, 29,5 cm groß, 2. Jh. v. Chr.: H.-G. Buchholz, Kälbersymbolik, in: Acta Praehistorica et Archeologica 11/12 (1980/81), S. 55ff.

(27) The Assyrian Dictionary, Chicago, Vol. 2 "buru A" (Kalb) 2b S. 342.

(28) Rehm (Anm. 1): E.31-E.40, F.44.

(29) Rehm (Anm. 1): A.116, A.117, C.9, E.60, H.61-H.66, A.110.

(30) Rehm (Anm.1): A.118, E.62, H.68-H.70, J.67.

(31) Rehm (Abb. 1): H.73-H.77.

Glocken oder Mischwesen hoffte man, das Böse abzuwehren und dadurch das Gute herbeizuholen.

Der Wunsch nach Fruchtbarkeit war in der Alten Welt ein wichtiges Element. Um dieses zu erreichen, benutzte man Schmuck, in erster Linie Ohringe, in Form von Blüten und Früchten. Besonders beliebt war der **Granatapfel** ⁽³²⁾ (Abb. 9), der als Symbol des Lebens galt. Sein rotes Fruchtfleisch erinnert an Blut, seine zahlreichen Kerne sind ein Zeichen der Vermehrung. Letztere erklären auch das bei Ohringen verwendete Motiv der **Traube** ⁽³³⁾ (Abb. 10). Mesopotamische Texte geben zu erkennen, daß der Granatapfel auch im Liebeszauber verwendet wurde ⁽³⁴⁾.

Götterdarstellungen im Schmuck existieren im achämenidischen Motivrepertoire im Gegensatz zu Mesopotamien, wo nur kurzfristig in der altbabylonischen Zeit zu Beginn der 19. Jh. v. Chr. Anhänger in Götterform zu finden sind — dann als Ausdruck einer persönlichen Schutzgottheit ⁽³⁵⁾. Bei den achämenidischen Persern wurde der ägyptische Gott ⁽³⁶⁾ **Bes** (Abb. 11) dargestellt, der in seiner Heimat als Schützer vor Gefahren wie dem Bösen Blick, gefährlichen Tieren und finsternen Mächten galt und kritische Situationen wie Geburt, Säuglingsalter und Schlaf bewachte. Er war als Hausgott auch für die Liebe zuständig. Zum einen gab es ihn im Iran in rein ägyptischen Formen wie die der Fayenceamulette, zum anderen übernahm er bei den Achämeniden anscheinend die Funktion eines Helden. Ausdruck findet dieses in Darstellungen als Tierbezwinger, wie man es nicht nur auf dem Ohring aus Susa ⁽³⁷⁾ sehen kann ⁽³⁸⁾. Allgemein kann

(32) Rehm (Anm. 1): F.54-F.58, F.100, K.26, K.27.

(33) Rehm (Anm. 1): F.48-53.

(34) Z. B. R. D. Biggs, ŠA.ZI.GA. Ancient Mesopotamian Potency Incantations. Texts from Cuneiform Sources Vol. 2, New York 1967, S. 70.

(35) Anhänger in ^dLama-Form, vgl. K. R. Maxwell-Hyslop, Western Asiatic Jewellery, London 1971, Abb. 62.

(36) Rehm (Anm. 1): E.41-E.47, F.92, H.84.

(37) Rehm (Anm. 1): F.92.

(38) Glyptik: A. Moortgat (Anm. 21), Nr. 764. Gelegentlich erfuhr der Körper eine Umgestaltung, er wurde mit Löwenkörper und Flügeln dargestellt: J. Curtis, Ancient Persia, British Museum London 1989, S. 49.

wohl angenommen werden, daß mit der Übernahme dieses Motives aus Ägypten zwar nicht eine differenzierte Kenntnis dieser niederen Gottheit nach Iran gelangte, wohl aber die allgemeine Bedeutung als übelabwehrendes Amulett.

Weitaus bemerkenswerter ist die Tatsache, daß im achämenidischen Schmuck der persische Hauptgott **Ahura Mazda** als Motiv Eingang fand. Er wird m. E. als geflügelter Mann in der Sonnenscheibe dargestellt⁽³⁹⁾. Neben den Abbildungen auf Applikationen⁽⁴⁰⁾ sei hier das Ohringpaar in Stegemailtechnik hervorgehoben (*Abb. 12*)⁽⁴¹⁾, das in der Mitte Ahura Mazda zeigt, der von sechs Männern umgeben ist, die in einer Mondsichel sitzen und die m. E. die *Aməša Spəntas*⁽⁴²⁾, die Aspekte des Ahura Mazdās verkörpern. Tritt der Mann in der Mondsichel allein auf (*Abb. 13*)⁽⁴³⁾, könnte es sich um *aša- vahišta-* "Beste Wahrheit", den wichtigsten Aspekt handeln, da Ahura Mazda durch ihn vertreten wer-

(39) Zur Problematik der Deutung der Darstellung s. auch A. Sh. Shahbazi, *An Achaemenid Symbol. I. A Farwell to "Fravahr" and "Ahuramazda"*, *Archäologische Mitteilungen aus Iran, Neue Folge* 7 (1974), S. 135-144; ders., *An Achaemenid Symbol. II. Farnah "(God Given) Fortune" symbolised*, *Archäologische Mitteilung aus Iran, Neue Folge* 13 (1983), S. 239-246; ders., *Darius' "haft kišvar"*, *Archäologische Mitteilungen aus Iran, Ergänzungsband* 10 (1983), S. 239-246; P. Calmeyer, *Fortuna-Tyche-Khvarnah*, *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 94 (1979), S. 347-365; J. F. X. McKeon in: *Orient and Occident, Alter Orient und Altes Testament* 22, Kevelaer/Neunkirchen-Vluyn 1973, S. 109-117. Diese Aufzählung stellt nur eine Auswahl dar, s. E. Rehm (Anm. 1) S. 268ff.

(40) Rehm (Anm. 1): H.82, H.83, zudem D.15.m,n, E.84.

(41) Rehm (Anm. 1): F.93.

(42) *vohu- manah-* "Gutes Denken", *aša- vahišta-* "Beste Wahrheit", *xšaθra- vairiia-* "Wünschenswerte Herrschaft", *spənta- ārmaiti-* "Heilsvolle Rechtsgesinntheit", *hauruuatāt-* "Unversehrtheit", *aməšratatāt-* "Unsterblichkeit"; vgl. J. Narten, *Die Aməša Spəntas im Avesta*, Wiesbaden 1982, S. 1.

(43) Rehm (Anm. 1): H.79-H.81. Hier können die fehlenden fünf Objekte verloren sein, aber ein alleiniges Auftreten ist trotzdem nicht ausgeschlossen, wie man in der Glyptik nachweisen kann: D. J. Wiseman, *Götter und Menschen im Rollsiegel Westasiens*, Prag 1958, Nr. 101.

den kann⁽⁴⁴⁾. Bei dem oben erwähnten Ohrring wird Träger eventuell sogar der König selbst gewesen sein, der eine besonders enge Beziehung zum Kult hatte. Die Funktion ist in diesem Fall deutlich sichtbar: Indem man ein Abbild des Gottes mit sich führte, rief man ihn an und wollte sich seiner Macht versichern.

Ein beliebtes, aber bis heute nicht befriedigend interpretiertes Motiv ist der **Capride**⁽⁴⁵⁾ (Abb. 14). Seit dem 4. Jt. v. Chr. wurde er im Iran abgebildet und trat — wie später auch — sowohl als gejagtes Tier wie auch einen Sakralbaum flankierend auf⁽⁴⁶⁾. Einer bestimmten Gottheit ist er nicht zuzuordnen⁽⁴⁷⁾. K. Jettmar verwies in diesem Zusammenhang auf einen noch existenten Kult der indoarischen Bevölkerung in Dardistan, bei dem eine Göttin verehrt wird, die für die Jagd, speziell auf Wildziegen, zuständig ist und in deren Heiligtum ein künstlich errichteter Baum aufgestellt wurde⁽⁴⁸⁾. Eine Zuordnung zu einer solchen Gottheit wäre auch für Alt-Iran denkbar. Noch heutzutage deuten die Iraner die Capridenhörner als Symbol für gute Jagd und langes Leben und befestigen sie auf den Dächern ihrer Häuser. Ein großes Gehörn (eines alten Tieres) präsentiert den Hausherrn als guten Jäger. Die weitere Bedeutung wird dem Alter der Beute beigemessen: Indem man es am Dach befestigt, wünscht man sich selber das hohe Alter des erlegten Tieres herbei.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die im Schmuck der Achämeniden auftretenden Motive eine Bedeutung für den Träger

(44) G. Widengren, Die Religionen Irans. Die Religionen der Menschheit Bd. 14, Stuttgart 1965, S. 82f.; C. Colpe in: Götter und Mythen der kaukasischen und iranischen Völker. Wörterbuch der Mythologie Bd. 4 Hrsg. H. G. Haussig, Stuttgart 1986, S. 262.

(45) Rehm (Anm. 1): A.33, A.86-A.106, A.114, B.8, C.1, C.3, C.4, E.74, H.58, F.92, F.109, L.1

(46) P. Amiet, Glyptique susienne, Mémoires de la Délégation en Perse 43, Paris 1972, Nr. 463, 509 bzw. Nrn. 976, 978, 981-984.

(47) In Mesopotamien kann der Capride zu Beginn des 2. Jt. v. Chr. mit dem Wettergott Amurru in Verbindung gebracht werden, im 1. Jt. v. Chr. scheint er Ištar zugeordnet zu sein.

(48) K. Jettmar, Ethnological Research in Dardistan 1958, in: Proceedings of the American Philosophical Society 105 (1961), S. 79-97, besonders S. 87ff.

gehabt haben, wengleich darauf hingewiesen werden muß, daß sicher nicht für alle Personen diese Motive aktuellen Wert besessen haben werden. So darf man die Anwendung von dieser Art Schmuck in den Bereich des *Volksglauben* setzen. Nochmals zu erwähnen ist auch, daß das Repertoire begrenzt war, also wahrscheinlich keine willkürliche Wahl erlaubte. Auffällig ist ebenso, daß das Motiv *Schlange*, im griechischen Schmuck durch Spiralarmbänder weit verbreitet⁽⁴⁹⁾, in dem doch schlangenreichen Iran nicht zu finden ist. Anscheinend erfüllte das Motiv keine Amulett- oder Talismanfunktion.

Neben die Interpretationen der einzelnen Motive darf die Aussage Herodots (IX,80) gestellt werden, welche bestätigt, daß Krieger im Kampf Hals- und Armreifen getragen haben⁽⁵⁰⁾, die m. E. deutlich als Schutz im *ideellen* Sinne gedeutet werden dürfen. Auch sollte nicht unerwähnt bleiben, daß allein das spiegelnde Material, ob Gold, seltener Silber oder die polierte Bronze — also das sogenannte "Gold der armen Leute" — das Übele abwehrte, indem es sich selber spiegelte und sozusagen "erschrak". Noch heute ist dieses Phänomen z. B. bei indischen Kleidern mit eingenähten Spiegeln zu verzeichnen.

So läßt sich folgendes festhalten: Wenn man ein Schmuckstück mit den Motiven Löwe, Eber, Stier oder Widder getragen hat, wird man sich direkt Stärke, Macht und Männlichkeit herbeigewünscht haben. Arm- und Fußreifen mit Kälberköpfen haben dazu verholfen, in den Schutz einer Gottheit zu gelangen und dadurch indirekt gestärkt zu werden. Mit dem Tragen von Götterabbildern (z. B. Bes, Ahura Mazda) bat man um Hilfe und Schutz und vertraute so auf Sicherheit. Glocken und Mischwesen (z. B. Löwen- und Vogelgreif, geflügelter Capride usw.) sollten übelabwehrend wirken und dadurch Kraft und Unantastbarkeit geben. Der wichtige Aspekt Fruchtbarkeit wurde durch das Tragen von Objekten in Form von Granatäpfeln oder Trauben herbeigeseht. Jagdglück und langes Leben sollten vielleicht durch das Verwenden des besonders in Iran beliebten Motives Capride erwirkt

(49) B. Deppert-Lippitz, Griechischer Goldschmuck, Mainz 1985, Abb. XXIV, neben S. 209.

(50) Vgl. auch den Torque Darius III.: B. Andreae, Das Alexandermosaik aus Pompeji, Recklinghausen 1977, Abb. 17.

werden. Hinzugefügt sei das Abwehren des Bösen durch das einfache spiegelnde Metall.

Alle Aspekte streben ein Ziel an: Man wollte das Übel abwehren und/oder das Gute herbeisehnen. Dies war in einer Vorstellungswelt, die durch Geister und Dämonen große Unsicherheiten barg, ein wichtiges Anliegen.

Abbildungsnachweis

- | | |
|---------|------------------------------|
| Abb. 1 | Rehm (Anm.1), H.51 = Abb.151 |
| Abb. 2 | s. o., H.55 = Abb. 155 |
| Abb. 3 | s. o., A.85 = Abb. 29 |
| Abb. 4 | s. o., A.57 = Abb. 15 |
| Abb. 5 | s. o., A.70 = Abb. 22 |
| Abb. 6 | s. o., E.40 = Abb. 75 |
| Abb. 7 | s. o., H.66 = Abb. 165 |
| Abb. 8 | s. o., A.118 = Abb. 53 |
| Abb. 9 | s. o., F.55 = Abb. 103 |
| Abb. 10 | s. o., F.50 = Abb. 100 |
| Abb. 11 | s. o., H.84 = Abb. 183 |
| Abb. 12 | s. o., F.93 = Abb. 120 |
| Abb. 13 | s. o., H.79 = Abb. 178 |
| Abb. 14 | s. o., A.89 = Abb. 33 |

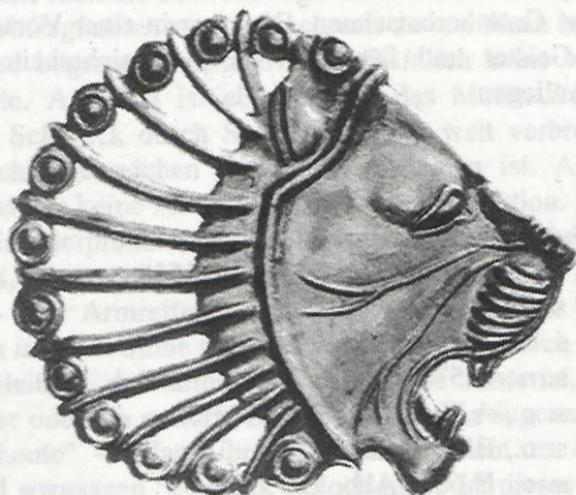


Abb. 1

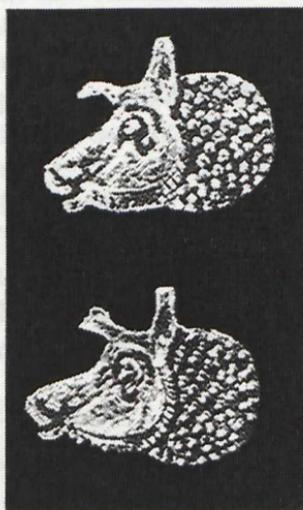


Abb. 2

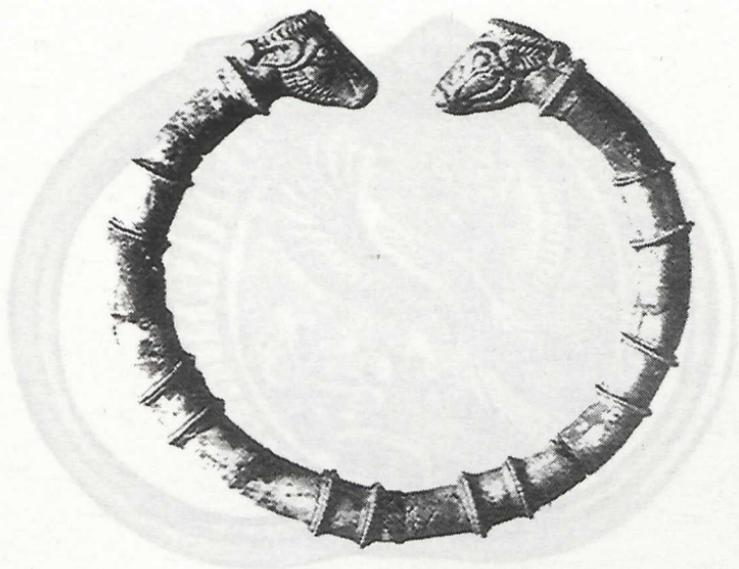


Abb. 3



Abb. 4

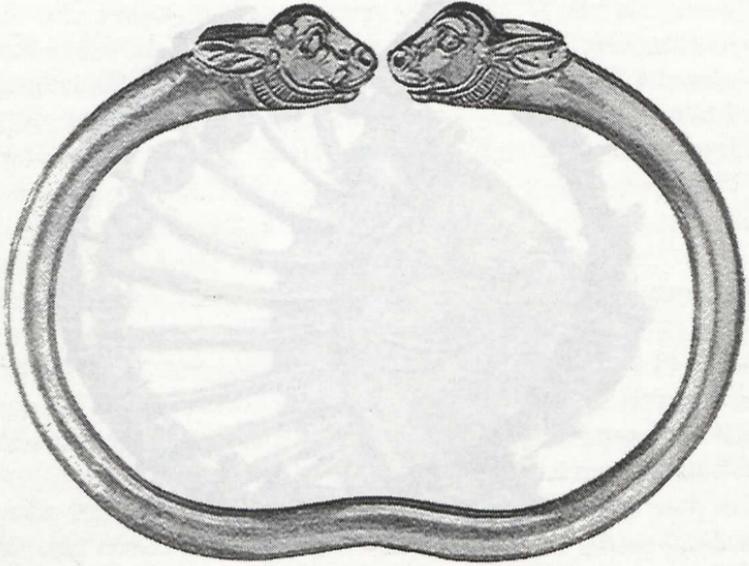


Abb. 5

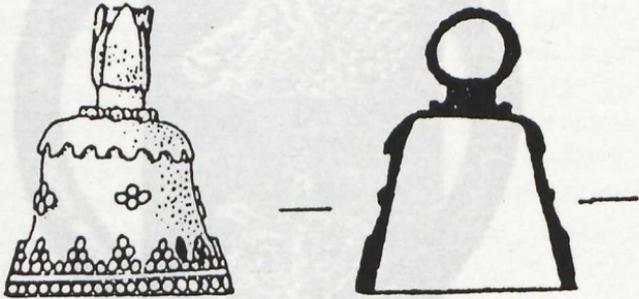


Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

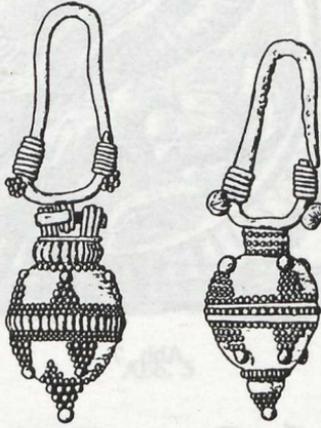


Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11

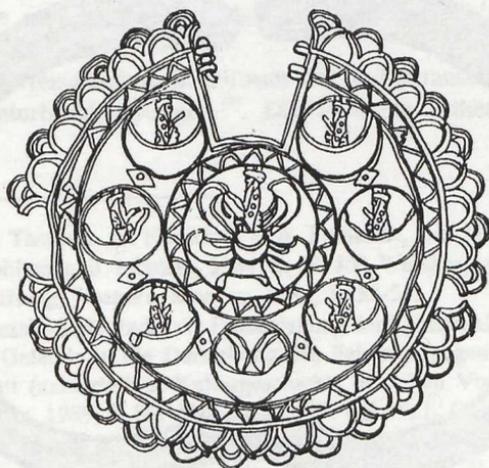


Abb. 12



Abb. 13

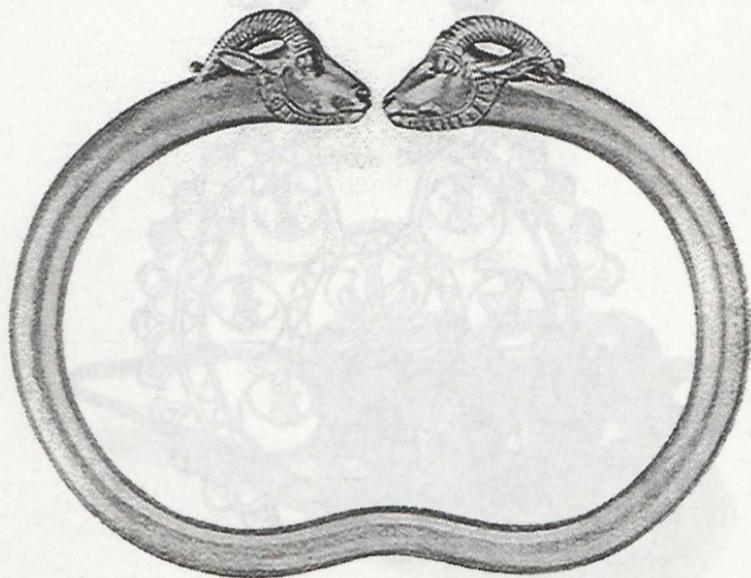


Abb. 14